

Säntis: «Kulturfenster» lockt zahlreiche Interessierte auf den Säntisgipfel

# Handwerk, Brauchtum und Volkstanz

Weissküferarbeiten, geschnitzte Kühe, Scherenschnitte, Hackbrett, Bauern- und Möbelmalerie sowie Volkstänze standen im Mittelpunkt des fünften «Kulturfensters» auf dem Säntisgipfel.

Über 100 Interessierte folgten am Samstag der Einladung des Vereins Kultur am Säntis und zeigten sich vom Gebotenen der Frauen und Männer aus dem Appenzellerland und dem Toggenburg begeistert. «Wir wollen zeigen, wie vielfältig das Kulturgut rund um den Säntis ist, dieses fördern, bewahren aber auch vermitteln», so umriss Präsident Alois Ebnetter die Ziele des Vereins Kultur am Säntis in seiner kurzen Begrüssung zum Auftakt des «Kulturfensters». Durch das Programm führte Joe Manser, für die Umrahmung sorgte die Husmusik von «Kultur am Säntis» mit Vroni, Hugo und Barbara Kamm sowie Moritz Büchel und Joe Manser.

## Eine Frau und vier Männer

Bäuerliches und sennisches Handwerk und Brauchtum prägten das Bild in der Eventhalle auf dem Säntis. Der Weisskäufer Werner Stauffacher aus Ennetbühl schilderte, wie die Weisskäuferie in den Sechzigerjahren vom Aussterben bedroht gewesen ist, in den letzten Jahren aber wieder Tritt gefasst hat. Heute stellt der Weisskäufer neben dem Sennengeschirr auch Produkte für den All-

tag wie etwa Weinkühler, Käseplatte, Schalen und andere Gebrauchs- und Geschenksartikel her.

Der Chüelischnitzer Sämi Frick aus Umäsch ist über das Silvesterklausen zum Schnitzen gekommen. Aus Lindenholz hat der Bauer vor allem in den Wintermonaten bis heute wohl über 650 Figürchen zuerst ausgesägt und dann mit ruhiger Hand geschnitzt. Weil Sämi Frick ganz auf das Bemalen verzichtet, kommt die Charakteristik der Tiere und Menschen ganz besonders zum Ausdruck.

Ebenfalls mit feiner Hand arbeitet Jolanda Brändle aus Mosnang. Die Bäuerin und Mutter von neun Kindern widmet sich jeden Abend ihren Scherenschnitten. «Das ist für mich Entspannung und hat etwas Meditatives», sagt sie. Sie zeichnet die Sujets auf und dann folgt die filigrane Schneidearbeit mit einer Spezialschere. Die Welt der Zwerge und Hexen hat es ihr neben den traditionellen Sujets besonders angetan.

Der gelernte Schreiner Werner Alder aus Umäsch stellt in seiner Werkstatt in Herisau Hackbretter her. Sehr wichtig ist ihm die Wahl des Holzes und der Zeitpunkt des Fällens, darum sucht er die zu schlagenden Fichten selber aus. Nach einer Trocknungszeit von fünf Jahren beginnt die Verarbeitung. Viele Schritte, die meisten davon in Handarbeit, sind nötig bis das Hackbrett mit den ebenfalls von Hand gefertigten Ruten bespielt werden kann.

Der Bauermaler Willi Keller, Appenzell, widmet sich seit 1971 hauptberuflich seiner Passion. Er hat über den Bauermaler Johann Baptist Zeller zur Malerei gefunden. «Ganz wichtig ist das Zeichnen», sagte Willi Keller. Bei den Farben kommt er mit wenigen Grundfarben aus, die er gekonnt mischt. Die Sujets entstammen zur Hauptsache dem bäuerlichen Leben und dem Brauchtum rund um den Säntis. Willi Keller malt neben Tafelbildern auch Eimerbödeli und Sennenstreifen.

## Möbelmalerei und Bauermalerei

Neben diesen Präsentationen von bäuerlichem und sennischem Handwerk und Brauchtum gaben zwei Referate noch einen vertieften Einblick ins hiesige Kulturgut. Der Toggenburger Jost Kirchgraber referierte über die Möbelmalerei ab dem 17. Jahrhundert. Er zeigte auf, dass die damaligen Motive auf Schränken, Bettstätten, Kinderwiegen und Truhen nicht dem Alltagsleben der Bevölkerung entsprachen, sondern oft Kopien von populären Bildern aus ganz Europa waren. Es war nicht bäuerliche Volkskunst, sondern eher die Kultur einer Oberschicht, welche sich bemalte Möbel leistete. Die damalige Möbelmalerei gab dann aber etwa ab 1850 die ersten Impulse für die Möbelmalereien im Stile der Bauermalerei.

Roland Inauen, Leiter Amt für Kultur in Innerrhoden, ging in seinen Aus-

führungen auf die Entwicklung der Bauermalerei ein. Deren Anfänge gehen auf 1800 zurück, als die ersten bemalten Eimerbödeli auftauchten, die damals schon ähnlich aussahen wie die heute gemalten Bödeli. Etwa ab 1850 folgten dann neben den Sennenstreifen die Tafelbilder als Wandschmuck, welche zur Hauptsache den realen Alltag der bäuerlichen Bevölkerung darstellten «und das ist bis heute so geblieben». Als Klassiker der Bauermalerei erwähnte der Referent im Appenzellerland die Bilder von Bartholomäus Lämmli, Johannes Müller, Johannes Zülle und Johann Baptist Zeller sowie im Toggenburg vor allem von Babeli Giezendanner.

## Tänzerische Auflockerung

Aber auch für stimmige Auflockerung war beim diesjährigen «Kulturfensters» gesorgt. Die Volkstanzgruppe Appenzell unter der Leitung von Isabelle Neff und Karin Inauen zeigte verschiedene Brauchtumstänze. Der Hemberger Bödeler Elias Roth bewies zusammen mit zwei Partnerinnen temperamentvoll, dass man mit den Beinen mehr als nur gehen kann. Den Abschluss der ganztägigen Veranstaltung machte die Vorführung des Films «Guets Neus – schön, wüescht und schön-wüescht» von Thomas Lüchinger im Beisein des Filmers.

Doris Knöpfel



Chüelischnitzer Sämi Frick, Umäsch.



Die Kultur am Säntis-Husmusik.



Weisskäufer Werner Stauffacher, Ennetbühl, erklärt ein Detail seiner Arbeit.



Bauermaler Willi Keller, Appenzell, an der Arbeit.